

Ferdinand Ledwig

Altes Mysterienwissen neu entdeckt



Seelenwanderung
und Gestirnkult
in der Antike

Synergia 

Altes Mysterienwissen neu entdeckt

Ferdinand Ledwig

Altes Mysterienwissen neu entdeckt

Seelenwanderung und Gestirnkult in der Antike

Synergia 

1. Auflage, 2009

Veröffentlicht im Synergia Verlag, Erbacher Straße 107,
64287 Darmstadt, www.synergia-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 2009 by Synergia Verlag, Darmstadt

Umschlaggestaltung, Gestaltung und Satz: FontFront.com, Darmstadt

Printed in Germany

ISBN-13: 978-3-940392-34-3

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	13
Die esoterische Odyssee	15
Die Geburtsstunde der Philosophie	31
Der Weltweise Pythagoras	35
Die große Muttergöttin und ihr Sohn Dionysos	41
Im Tal der thrakischen Könige	53
Platon und das wahre Schöne, Gute	63
Plotin – ein Vertreter des Neoplatonismus	69
Mithras – unbesiegbare Sonnengott	75
Jupitergigantensäulen	95
Nachwort	103

*Ein Gelehrter studiert Bücher.
Ein Weiser studiert das Leben.
Ein Erwachter studiert den Tod!*

**Für bereitgestelltes Informationsmaterial
und Fachliteratur danke ich herzlichst:**

Herrn Dr. Klaus Kell, Römermuseum Homburg, Schwarzenacker;
Herrn Udo Wuttke, Stadtverwaltung Bexbach;
Frau Dr. Valeria Fol, Institut für Thrakologie, Sofia, Bulgarien;
Herrn Dr. Gregori Kitov, Institut für Archäologie, Sofia, Bulgarien;
Herrn Prof. Dr. Heinrich Schlange-Schöningen, Alte Geschichte,
Meinem Freund und Weggefährten Alexander Zaraliev, Sofia.

D.-F., Januar 2009

Einleitung

Die Lehre der Seelenwanderung oder Metempsychose hat eine uralte mündliche und in Bildsprache überlieferte Tradition. Steinritzungen, Wandmalereien, gemalte Figuren auf Grabbeilagen, Sphinxen und andere Mischwesen, skizzierte, geometrische Formen, aber auch plastische Gebrauchsgegenstände, wie Spinnwirtel, Gewandspangen oder Halsringe dienten im Totenkult prähistorischer Gesellschaften als Ausdrucksformen von Seelen und Glaubensverständnis und bezeugen eine lange Tradition vom Glauben an ein Weiterleben der Seele nach dem Tod. Die archäologischen Funde sind so zahlreich, dass man annehmen muss, Medizinmänner und Priester der Steinzeit hätten nichts eindringlicher im Sinn gehabt, als Seelenvorgänge und Bewusstseinsphänomene künstlerisch in Bild und Form auf einfache, aus heutiger Sicht vielleicht naive Weise darzustellen oder darstellen zu lassen. Die von den Wissenschaftlern entdeckten Artefakte der Vorzeit wurden zwar wissenschaftlich untersucht und in einen kulturellen, ethnologischen Zusammenhang gebracht, die eigentliche Metaphysik und die religiösen Anschauungen dieser prähistorischen Kulturen blieben aus Mangel an Schriftzeugnissen in der Regel unerklärt und ungedeutet. Dabei verbirgt sich hinter den geheimnisvollen Darstellungen seit Beginn der neolithischen Epoche, also jener Zeit, in der die Menschen begannen sich sesshaft zu machen, eine durchaus spannende Evolutionsgeschichte. Gemeint sind hier dargestellte Bewusstseinsphänomene mit archetypischem, immer wiederkehrendem Charakter. Wahrscheinlich waren die Menschen der letzten tausend Jahre vor Einführung der Schrift in Bezug auf ihre Seele noch viel sensitiver als ein zivilisierter Großstadtmensch des 21. Jahrhunderts, und es hat den Anschein, dass sie sich in besonderem Maße für außerkörperliche Erfahrungen und das, was mit der Seele nach dem Tode geschieht, interessierten. Man nimmt an, dass Priester, Schamanen und Medizinmänner mithilfe von Stimulanzmitteln, Kräuterextrakten und Drogen Trancezustände und übersinnliche Bewusstseinsphänomene mit Absicht herbeizuführen wussten. Auf Kult- und Sakralgegenständen in Bild und Form hielten sie ihre Erlebnisse fest.

Klassische Symbole für die Seele sind Vogelmotive wie Adler, Schwan oder Pfau, für die Reise durch das Jenseits das Schiff oder das Pferd. Sehr beliebt waren auch Kombinationen von Tier-Mensch-Gestalten (zoomorph-anthropomorphe Junktur) oder einfache, entstellte, bisweilen sehr abstrakt gehaltene, anthropomorphe Gestalten und Figuren.

Seelenvorgänge und höhere Bewusstseinszustände sind mit der üblichen Sinneswahrnehmung nicht nachprüfbar und selbst für die moderne Bewusstseinsforschung ist es immer noch schwierig zu definieren, was Seele und Bewusstsein überhaupt bedeuten. Wie wertvoll erscheinen dem Betrachter und „Seelenforscher“ somit die prähistorischen Zeugnisse. Form und Bildsprache der alten Kulturen in richtigem Zusammenhang zu deuten, ist keine leichte Aufgabe, man muss versuchen, das gesamte Umfeld einer Kultur zu rekonstruieren und auf jedes kleinste Detail achten. Dem Geschichtsforscher, Ethnologen oder Archäologen kann es sehr hilfreich sein, sich zusätzlich mit psychologischen Bewusstseinsphänomenen zu befassen, weil die beschriebenen Vorgänge und Praktiken sich bis in die moderne Mystik und den transzendentalen Yoga erhalten haben.

Mir fiel bei meinen Recherchen auf, dass die Metaphern jener Bildsprache einer archaischen Zeit in die Schöpfungsmythen und Epen der frühen Antike, ja sogar bis in die klassischen platonischen Dialoge Eingang gefunden hatten und erhalten geblieben sind. So macht es Sinn, mit den Betrachtungen über Jenseitsglaube und Seelenwanderung an der Schnittstelle zwischen spätarchaischer Zeit und griechischer Frühantike zu beginnen.

Die esoterische Odyssee

Die abendländische Literaturgeschichte beginnt im frühen siebten Jahrhundert vor Christus mit den Homerepen *Ilias und Odyssee*. Sie sind der Überlieferung nach die ältesten und bekanntesten poetischen Werke der griechischen Antike. Von Homer ist biografisch nicht viel bekannt. Seine Heimat soll die kleinasiatische Küste gewesen sein. In seiner *Ilias* beschreibt der Dichter die letzten fünfzig Tage der zehnjährigen Belagerung Trojas durch die Griechen. Wann der trojanische Krieg stattgefunden hat, lässt uns der Verfasser nicht wissen. Falls es überhaupt einen trojanischen Krieg gegeben hat, dann einige Jahrhunderte vor Homer in der Bronzezeit, so die einhellige Meinung der Archäologen. Ein historischer Hintergrund ist aus Sicht der Wissenschaftler vage denkbar. Dagegen sind typische Legendenthemen wie „die Geschichte von dem hölzernen Pferd“ oder vom „purpurschuppigen Drachen“ mit Sicherheit nicht historisch, sondern aus der vorantiken Kulttradition entsprungen und zur literarischen Ausschmückung eingewoben worden. Diese Legenden müssen in einem anderen Zusammenhang gesehen werden, auf den ich noch zu sprechen kommen werde.

Zur Historie: Homer berichtet von der Belagerung Trojas durch einen Verbund der Festlandsgriechen. Manche Forscher meinen, dass es sich bei der Eroberung Trojas um einen Beutezug der so genannten Seevölker im dreizehnten Jahrhundert gehandelt haben könnte.¹ Auch das plötzliche Verschwinden der minoischen Kultur auf Kreta und die Zerstörung ethnischer Kulturen ägäischer Inselvölker geht mit höchster Wahrscheinlichkeit auf die aggressiven Kriegszüge der Festlandsgriechen zurück. Inseln wie Lemnos, Skyros, Lesbos oder Samothrake, die in unmittelbarer Nachbarschaft lagen, hatten zu dieser Zeit matriarchalisch organisierte Gesellschaften mit thrakisch-dionysischer Kulttradition.² Sie verehrten die große Muttergöttin im Heiligen Stein und pflegten Handels- und Kulturkontakte zum Orient. Diese Inseln wurden von

1 Härtel, Troja, S. 111; Danielou, Shiva and Dionysus, S. 37

2 Gerhard Pöllauer, Die verlorene Geschichte der Amazonen, 2003

den Achaïern (Festlandsgriechen) erobert.³ Daraus entwickelte sich der Mythos vom Kampf gegen die Amazonen, der Jahrhunderte später in der Darstellungskunst der klassisch-griechischen Zeit wieder auftaucht. Die Amazonenthematik war jetzt ein kollektives Erinnerungsbild, das in der Folge immer wieder literarische Erwähnung fand, ohne dass die Hintergründe und historischen Zusammenhänge aufgedeckt werden konnten. Es ist denkbar, dass vor der Eroberung der Inseln zurückgelassene Frauengesellschaften existierten, weil die Männer irgendwann aus einem Krieg oder von hoher See nicht mehr zurückgekehrt waren. Dann wäre auch nachvollziehbar, warum sich matriarchalisch geprägte Normen, Kult und Religion auf den relativ kleinen Inseln so stark ausbreiten konnten. In den Homerepen sind eindeutig Einflüsse aus dem Gilgamesch-Epos erkennbar.⁴ Sie entspringen dem orientalischen Kutmythos einer religiösen Erzähltradition, in der, wie wir sehen werden, Anklänge einer sehr interessanten Seelenwanderungslehre zu finden sind. Die eigentlichen Kampfhandlungen um Troja haben hingegen mit dem Gilgamesch-Epos und der Kulttradition nichts zu tun, deshalb sollen sie hier auch nicht weiter erörtert werden.

Die *Odyssee*, so wie wir sie kennen, hat meiner Meinung nach überhaupt keinen historischen Hintergrund. Man könnte sagen, dass sich die Elemente vorantiker Mystik in einem **tradierten Seefahrermärchen** erhalten haben. Ähnlich wie bei der Ilias sollen „fahrende Sänger“, **Aoiden** genannt, den Erzählstoff geliefert haben. Ihr prominentester Vertreter könnte der sagenumwobene Orpheus gewesen sein, wobei wir nicht mit Sicherheit wissen, ob Orpheus wirklich gelebt hat. Die Aoiden zogen einst mit ihren Instrumenten durchs Land und erfreuten durch Spiel und Gesang das einfache Volk und den städtischen Adel der Polis. Das Hauptinstrument der „Diener der Muse“ war die Phorminx, eine Vorform der Lyra und der Kithara, zu deutsch auch Leier genannt. Der Gattung nach ist die Lyra eher eine Harfe, wird aber bisweilen als Zitter bezeichnet. Es gab drei und viersaitige Instrumente, aber im Idealfall war sie nach kosmologischer Vorstellung mit sieben Saiten bespannt und

3 Homer, Ilias, 9, 664 + 24, 544; Thukydides, Arch., I 2

4 Heinz Hofmann, Von Homer bis heute, Beitrag: Thomas A. Szlezák

hatte den vollen Tonumfang einer diatonischen Tonleiter, allerdings ohne Oktavierung, wozu mindestens acht Ganztöne nötig gewesen wären.

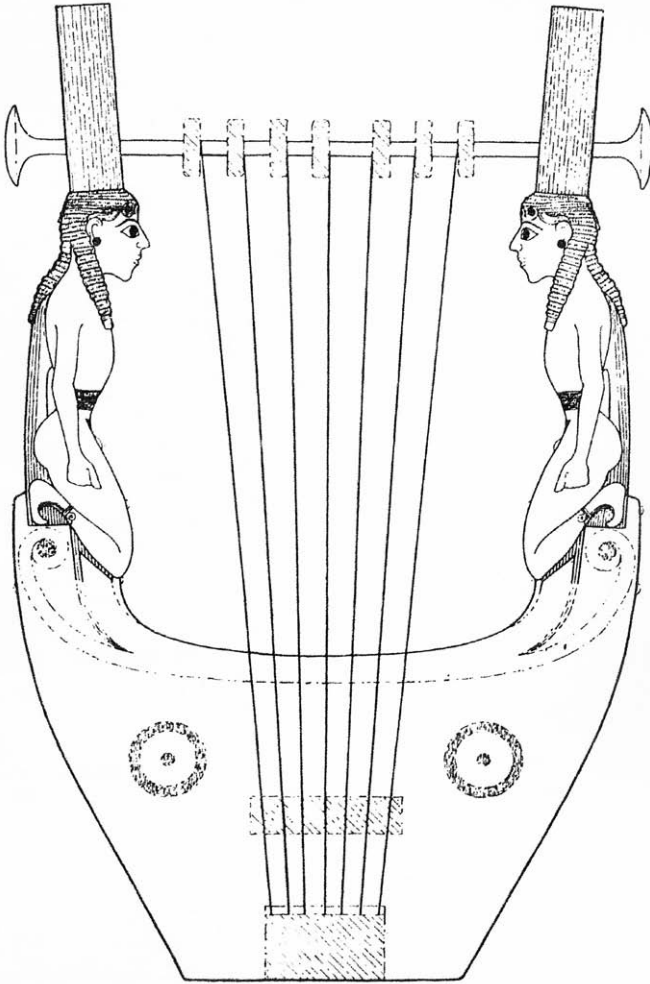


Bild 1: Rekonstruktion einer siebensaitigen Leier (Phorminx), um 620 v. Chr. Man beachte die Darstellung zweier Tempeldiener mit meditativer Haltung und starrem Blick.

Der Melodie- und Akkordumfang auf diesen kleinen Zupfinstrumenten war also äußerst begrenzt und man stelle sich vor, dass die Lieder monoton und „leierhaft“ in einer Art rezitiertem Sprechgesang liturgisch vorgetragen wurden.

Die ältesten Darstellungen von Musikanten und Harfenspielern finden sich in Marmorplastiken der Kykladenkultur auf den Inseln der südlichen Ägäis wie auch in Mesopotamien und Ägypten. Sie sind bis zu 5.000 Jahre alt. Die Kykladenharfen weisen vogelkopffähnliche Verzierungen auf, die Kopfform des Musikanten ist gedehnt und abstrakt stilisiert, eine entrückte, meditative Haltung des Spielers ist erkennbar.

Homer spielt in seinen beiden Epen immer wieder auf den Sänger als göttlichen Verkünder an. Der Dichter selbst wurde in der griechischen Gesellschaft der Antike zum blinden Seher hochstilisiert, obwohl man schon damals nichts Genaues über sein Aussehen und seine Herkunft wusste. Die meisten Homerforscher vermuten, dass Homer im Auftrag eines Adligen nur der Schreiber und Verfasser der beiden Epen war. Meiner Meinung nach ist die *Odyssee* aus einer **kultischen Sängert**radition mit erkennbaren, orientalischen, aber auch thrakisch-dionysischen Einflüssen entsprungen. Auf den ersten Blick wirken die Inhalte der *Odyssee* abstrus und diesseitsfremd. Mit Sicherheit handelt es sich nicht um Seereisen im wörtlichen Sinne, sondern um bildhafte Beschreibungen der Seelenreise nach dem Tod. Zwischen die Haupthandlung schieben sich Nebenhandlungen mit Kultcharakter ein. Die in der Mystik bekannten Themen, wie Tugendpfad, Braut-Bräutigam-Motive, Aufstieg und Verwandlung der Seele zum Göttlichen durch Metamorphosen, lassen zweifelsfrei erkennen, dass die Ursprünge der *Odyssee* in einem religiösen Umfeld zu suchen sind.

Das Erzählen von Mythen und Märchen mit **affirmativem Charakter** gehörte schon in vorhomerischer Zeit zum Initiationsritual des thrakisch-phrygischen Kulturkreises.⁵ In gleicher Weise bediente man sich der **Pantomime**. Der Pantomime war ursprünglich der Priester oder die Priesterin selbst. In einem mimischen Tanz, bei dem der Hauptdarsteller

5 Maja Vassileva, Thrakisch-phrygische Kontakte, die Thraker, S. 187 ff.

am Schluss symbolisch starb, sollte auf den Tod als eine Form der **Metamorphose** mit positiven Entwicklungsmöglichkeiten hingedeutet werden.

Das Ritual war begleitet von feierlichen Zeremonien, Musik und Chorgesang⁶. Der Schüler wurde durch die Pantomime an die jeweilige Glaubensvorstellung herangeführt und mit der Thematik des Todes konfrontiert. Ergänzend dazu sollte er sich in der Meditation und Kontemplation mit übersinnlichen Bewusstseinsphänomenen beschäftigen und der damit verbundenen Verwandlungsmöglichkeit vertraut machen.

Es gab weitere Initiationsrituale, wie den Ritualschlaf in völliger Dunkelheit, bei dem der mystische Tod erfahren werden musste, zum Beispiel im Tal der thrakischen Könige, auf das ich noch zu sprechen kommen werde. Subjektive, autosuggestiv erarbeitete Visionen aus dem Unterbewusstsein gewährten im Idealfall einen Zugang zur Götterwelt und zu den Archetypen.

Die aus dem Unterbewusstsein aufgestiegenen Visionen wurden mit dem Lehrer anschließend besprochen und mussten in richtiger Weise gedeutet werden. Standen sie in Einklang mit dem traditionellen Erfahrungswissen der Priester, wurde der Schüler als würdig empfunden, weitergeführt und in die tieferen Dinge des Daseins eingeweiht zu werden. Der Einweihungsweg eines Adepten dauerte in der Regel mehrere Jahre und war wie in allen Mysterienschulen der Antike mit harter, disziplinärer, körperlicher und mentaler Züchtigung verbunden.

Über die in der Kontemplation erfahrbaren, höheren Bewusstseinszustände wurde natürlich nur intern gesprochen, denn sie befähigten den Mysten zu einer gewissen Machtausübung. Nur wer über sich selbst zu herrschen vermochte, war in der Lage, bewusst herbeigeführte Trancezustände zu bewirken und außerkörperliche Erfahrungen zu machen. Schließlich sollte aus dem Schüler später ein Priester, Seher oder Astrologe werden, der es verstand, mit magischen Kräften die Götter zu beschwören oder das Schicksal der Menschen in richtiger Weise zu deuten. Einen Nutzen kontemplativer Erfahrungen versprach man sich auch auf der letzten Reise, die jedem Menschen unausweichlich bestimmt ist, der Seelenreise durch das Jenseits nach dem Ableben des physischen Körpers.

6 Dionysische Phallos-Lieder, Dithyrambien, vgl. Aristoteles Poetik IV, 1449 a 10-28



Buch jetzt bestellen!
Versandkostenfrei!

Interesse geweckt?

Alles in Allem: Hochinteressante Themen über eine der wichtigsten Daseinsfragen der Menschheit, illustriert mit 21 Farbbildern antiker Kultstätten und Kultobjekte, spannend bis zur letzten Zeile im Nachwort!

Ferdinand Ledwig

Altes Mysterienwissen neu entdeckt

Seelenwanderung und Gestirnkult in der Antike

106 Seiten, m. farb. Abb., kartoniert, **19,95 €**
ISBN 978-3-940392-34-3